

Migrantinnen und Bildung

Bildung für Migrantinnen, unabhängig vom Inhalt, **bedeutet immer auch eine Verbesserung der Deutschkenntnisse** und damit der Artikulationsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit.

Bildung bedeutet eine Verbesserung des Allgemeinwissens, im Bereich des Aufbaus der deutschen Gesellschaft und seiner Institutionen, im Bereich des Umweltschutzes, im Bereich der politischen Bildung etc.

Bildung, unabhängig vom Inhalt, **hat emanzipatorische Bedeutung im Leben der Teilnehmerinnen:**

z.B. in unseren Schulabschlusskursen lernen die Teilnehmerinnen Chemie, Physik, Pythagoras etc. Nach dem Kurs machen viele der Teilnehmerinnen einen Führerschein. Viele von ihnen haben den Mut, sich von ihren Männern und aus Gewaltsituationen zu befreien. Einige erwerben höhere Schulabschlüsse etc. Sie lassen sich nicht länger bevormunden.

Bildung stärkt die Integration der Frauen in diese Gesellschaft:

z.B. sie erwerben die deutsche Staatsangehörigkeit, sie streben für ihre Kinder höhere Bildungsziele (Abitur) an und erreichen dies, sie kaufen sich einige Jahre nach unseren Kursen und einer Berufstätigkeit Eigentumswohnungen. Sie sind weniger anfällig für radikale islamistische Tendenzen

Bildung stärkt das Selbstbewusstsein der Frauen:

z.B. sie trauen sich berufliche Ausbildungen zu, sie haben gelernt sich durchzusetzen und ihre Interessen zu artikulieren, sie gründen Unternehmen.

Alle bisherigen Faktoren gelten ganz besonders in Qualifizierungsprojekten speziell für Migrantinnen. Hinzu kommt hier aber noch: **Bildung in speziellen Projekten für Migrantinnen stärkt ihre Identität** und trägt damit zum friedlichen Zusammenleben der verschiedenen Kulturen bei. Erst bei einer stabilen Identität können sich Kompetenzen wie Toleranz, Geduld und Ambiguitätstoleranz herausbilden.

Dabei konnte festgestellt werden, dass zwar einerseits die Inhalte der Bildung wichtig sind, dass aber die Qualifizierungsprojekte insbesondere eine Sozialisationsaufgabe übernehmen: in den Projekten für Migrantinnen machen die Frauen, vielfach zum ersten Mal, die Erfahrung, dass sie ernst genommen werden, dass sie Respekt und Achtung in Anspruch nehmen dürfen, dass sie nicht alleingelassen oder ausgegrenzt werden. Sie entwickeln Solidarität untereinander und politisches Interesse, sie nehmen an Veranstaltungen (zum 8. März, gegen Zwangsverheiratungen und Ehrenmorde) teil und wenn „ihr“ Projekt in Gefahr ist, engagieren sie sich, auch noch 15 Jahre nach Kursbesuch.

Ausschuss-Kennung : ArbBFraugcxzqsq